

AUSGRABUNGEN IM DORF SARVALY,
WÜSTUNGSURSACHEN, HAUSGRUNDRISSSE, ÖKONOMISCHE UND SOZIALE
GLIEDERUNG IM SPIEGEL ARCHÄOLOGISCHER FUNDE

von Imre Holl

Sonderdruck

aus

MITTELALTERLICHE WÜSTUNGEN IN NIEDERÖSTERREICH
Vorträge und Diskussionen des dritten Symposiums des
Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde
Bildungshaus Großrußbach, 5. - 7. Juli 1982

Studien und Forschungen
aus dem Niederösterreichischen Institut
für Landeskunde

züglich der Landschaft von Slavičín, von einer "terra desolata et destructa" sprechen¹⁾ und wo der Bischof Bruno von Olmütz zahlreiche Privilegien zur Förderung des Wiederaufbaues erlassen hat. Für Südwestmähren gibt es hingegen kaum Belege für einen Zusammenhang des Unter- ganges von Siedlungen mit dem Mongolensturm. Die Änderung der Dorf- und Hausgrundrisse von Pfaffenschlag, Mstěnice und auch Zábřacany muß daher vorwiegend andere Gründe haben. Dafür kommt besonders die Einführung des emphyteu- tischen Rechtes²⁾ in Frage, das den Übergang der Rechtsstel- lung und der Leiheverhältnisse des Vaters auf den Sohn (Erb- leihe) sowie die Möglichkeit der Bebauung brachliegender Flächen vorsah. Da sich nun eine längerfristige Planung sowie größere Investitionen in Baulichkeiten und Gerätschaften anboten und in der Tat auch auszahlten, schuf der Bauer offenbar für sich und die nachfolgenden Generationen Ein- richtungen (feste Häuser, Keller etc.), die er bei einer voraussichtlich kurzen Dauer des Leiheverhältnisses nicht errichtet hätte (Nekuda).

1) Vgl. *Fontes rerum Bohemicarum* III, 312.

2) Vgl. oben S 204 und die Diskussion nach dem Vortrag von Fritz FELGENHAUER in diesem Band S 121.

AUSGRABUNGEN IM DORF SARVALY

WÜSTUNGSURSACHEN, HAUSGRUNDRISSSE, ÖKONOMISCHE UND SOZIALE GLIEDERUNG IM SPIEGEL ARCHÄOLOGISCHER FUNDE

von Imre Holl

Wenn¹⁾ man das Schicksal der im Umkreis von etwa 10 km vom Dorf Sarvaly²⁾ liegenden Siedlungen untersucht, gelangt man zunächst zur Feststellung, daß es sich um etwa 28 bis 30 mittelalterliche Dörfer, drei Burgen und ein Kloster handelt. Das Siedlungsnetz war daher dicht, die Dörfer lagen nur 2 bis 3 km voneinander entfernt, nur das Waldgebiet machte eine Ausnahme. Die Siedlungen und Burgen bestanden bereits im Hochmittelalter. Vor 1300 wurden zwei Dörfer, zwischen 1300 und 1430 nur ein Dorf aufgelassen; im 16. bis 17. Jahrhundert hingegen wurden 11 Dörfer endgültig vernichtet. Die vollkommenen Wüstungen machen also etwa 50 Prozent der Siedlungen aus. Die restlichen 14 Dörfer existieren noch heute - aber hierbei ist zu beachten, daß fast jede der heute bestehenden Siedlungen während der türkischen Besetzung mehrmals vernichtet und später wiederaufgebaut wurde. Das heute mit Wald bedeckte Gebiet erstreckt sich zum Teil über Wüstungen und ehemalige Felder, im Spätmittelalter war die Fläche des gerodeten Landes bedeutend größer.

Die einzige schriftliche Angabe über das Dorf Sarvaly ist in

1) Monographische Bearbeitung: Imre HOLL - Nándor PARÁDI, *Das mittelalterliche Dorf Sarvaly* (Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest 1982). - Zu den Wohnhäusern und ihrer Entwicklungsgeschichte: Imre HOLL, *Sarvaly középkori lakóházai* (= Die mittelalterlichen Wohnhäuser von Sarvaly). *Archaeologiai Értesítő* 106 (1979) 33-51. - Nándor PARÁDI, *Sarvaly középkori pincéi és kemencéi* (= Die Keller und Öfen der mittelalterlichen Ortschaft Sarvaly). *Archaeologiai Értesítő* 106 (1979) 52-66. - Zu den Tierknochenfunden János MATOLCSI, *Tierknochenfunde von Sarvaly aus dem 15.-16. Jahrhundert*. In: HOLL-PARÁDI, *Das mittelalterliche Dorf Sarvaly* (wie oben) 229-253.

2) Wüstung im Komitat Veszprém, Kreis Sümeg.

einem päpstlichen Zehentregister aus dem 14. Jahrhundert zu finden, der Name ist aber bis heute als Flurname des Waldgebietes und als Bachname erhalten. Sämtliche freigelegten Gebäudereste des Dorfes - insgesamt 17 Häuser, 3 Wirtschaftsbauten und eine Werkstatt³⁾ - stammen aus dem Spätmittelalter, dem Fundmaterial nach zu schließen aus dem Zeitraum vom Anfang 14. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts; Beobachtungen zufolge erfolgte die Vernichtung sowohl dieses Dorfes als auch vieler anderer im Komitat in den dreißiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Dieser Zeitpunkt wird in Sarvaly durch den jüngsten Münzfund (aus dem Jahre 1531), ferner durch Angaben über die Vernichtung anderer Dörfer der Umgebung in den Jahren 1531, 1532 und 1544 bestimmt.

WOHNHÄUSER

Sämtliche Wohnhäuser waren mehrteilig: sie bestanden aus 3, 4 oder 5 Räumen. Die Feststellung der Funktion der einzelnen Räume stößt auf Schwierigkeiten und kann nur unter Zuhilfenahme des Ergebnisses der Untersuchung sämtlicher Häuser und ethnographischer Analogien erfolgen. Eine weitere Schwierigkeit ist, daß die einzelnen Räume im Mittelalter mehrfache Funktionen besaßen und daß die Spezialisierung nur stufenweise vor sich ging.

Von 17 Wohnhäusern waren 5 mit dem Keller zusammengebaut. Diese sondern sich in ihren Typen von den bisher bekannten ab, nicht nur wegen des Kellers, sondern auch wegen des abweichenden Charakters ihrer Einteilung und ihrer Heizungseinrichtung. Bei allen Typen (Häuser mit 3, 4 oder 5 Räumen) bildet der erste Raum die Wohnküche (Rauchstube), die über einen großen Ofen in der hinteren Ecke verfügt. Der zweite Raum wurde wahrscheinlich im allgemeinen als Wohnkammer, der vor dem Keller liegende, zum

3) Die Kennzahl der einzelnen Bauten ist wesentlich höher, da sowohl Keller als auch Wirtschaftsbauten und spätere Bauphasen (z.B. Haus 12/26 bedeutet Vorgängerbau und zweite Bauphase mit unterschiedlichem Grundriß) eigene Kennzahlen erhielten.

Teil offene Raum hingegen für Wirtschaftszwecke benutzt. Ein mit Stützmauern befestigter Abstieg führte in den Keller, dessen Mauern aus trocken (ohne Mörtel) verlegten Steinen bestand. Die Steinmauer erhob sich nur geringfügig über den Erdboden; darüber befand sich vermutlich eine dem Hausgrundriß entsprechende Balkenwand. Der Keller diente vor allem als Lagerraum für Wein, der darüber liegende Raum dürfte zur Speicherung von Lebensmitteln und Getreide benützt worden sein.

Das Haus 17 besitzt bereits eine Diele, und sein erster Raum bildet eine rauchlose Stube mit Kachelofen. Es handelt sich - den Funden nach - um das reichste Haus des Dorfes.

Die andere Gruppe der Bauten bilden die Häuser mit Kammer und ohne Keller. Es gab davon 12, doch sind uns nur von sieben Häusern dieses Typs die Grundrisse bekannt. Sie bestehen aus 3, 4 oder 5 Räumen von verschiedener Länge. Auch bei ihnen ist der erste Raum Rauchstube mit Ofen und Feuerbank. Er ist der größte Raum im Haus, zugleich auch der Hauptaufenthaltsplatz der Familie. Der zweite Raum diente im allgemeinen als Wohnkammer und der dritte Raum als Kammer. In ihr wurde der größte Teil der Metallgegenstände gefunden, aber auch Gefäße kamen hier zum Vorschein.

Das Haus 8 wurde aus einem dreiräumigen Haus durch den Anbau von zwei weiteren Räumen erweitert, was wahrscheinlich mit der Vergrößerung der Zahl der Familienmitglieder zusammenhängt.

Das Haus 21 ist von diesen Regeln abweichend eingeteilt: Rauchstube - offener Vorhof - vom dritten Raum wurde eine Küche abgetrennt - der vierte diente als Kammer oder Stall (die Funde lassen beide Möglichkeiten zu).

Die genaue Zeit des Baues der Häuser ist nicht eruierbar. Vom Großteil kann angenommen werden, daß er zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut wurde: hierauf verweisen Keramik und Metallfunde im Keller 1 und 5 sowie in den Häusern 6, 15 und 26.

Wir wissen aber nicht, ob diese Gebäude von Anfang an die heute

noch erhaltene Grundrißform besaßen oder ob es zu späteren Umbauten gekommen ist. Im Laufe des 15. Jahrhunderts hatten die meisten bereits ihre endgültige Form. Das beweist auch der oft umgebaute und allmählich erhöhte Lehmofen.

ENTWICKLUNGSGESCHICHTE

Die mannigfaltigen Unterschiede der Häuser von Sarvaly bieten wichtige Anhaltspunkte: Der Umbau von Haus 8 und 26, ferner einzelne seltenere Lösungen - etwa hinsichtlich Diele und Küche bei Haus 10, 17 und 21 - geben uns gewisse Aufschlüsse. Als ältester Typ ist das Haus mit einem Raum und hinten separiert angebaute Keller oder Kammer zu betrachten. Im Zuge der Entwicklung hat man diese beiden Teile miteinander verbunden. Die archäologischen Beweise für einen solchen Entwicklungsprozeß hat Vladimír Nekuda durch seine Dorfausgrabungen in Mähren erbracht, allerdings bei Häusern eines anderen Typs. In Mähren ist dieser Prozeß am Ende des 13. Jahrhunderts und im 14. Jahrhundert vor sich gegangen⁴⁾.

Ein weiterer Fortschritt der Entwicklung zeigt sich im Erscheinen eines zweiten heizbaren Raumes, der wahrscheinlich schon als Küche verwendet wurde. Hierdurch wurde es möglich, im ersten Raum einen Kachelofen aufzustellen (Haus 17, 10?, 23) oder die ursprüngliche Rauchstube mußte nicht immer beheizt werden (Haus 21). Mit dieser Lösung näherten sie sich dem in Mitteleuropa und besonders in der Ungarischen Tiefebene verbreiteten Wohnspeicherhaustyp an.

Diese Entwicklungsstadien bedeuteten nicht immer einen chronologischen Unterschied: Neben den entwickelteren Typen bestanden ältere Lösungen fort (Haus 6, 16), die auch bei reichen Häusern (12) zur Anwendung kamen.

WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT

In Sarvaly wurde sowohl Acker- als auch Weinbau neben Viehzucht

4) Vgl. den Beitrag von Vladimír NEKUDA in diesem Band S.205f.

getrieben. Aufgrund der hohen Zahl der freigelegten Sicheln, wozu noch der Fund eines Pflugmessers und einer Reute kommt, ist anzunehmen, daß sich die meisten Familien mit Getreideanbau - Weizen, Roggen und Hirse - befaßt haben.

Für Weinanbau fanden wir in sechs Häusern Beweise: Die zu drei Viertel in die Erde eingetieften Keller waren besonders zur Weinlagerung geeignet.

Beweise für die Viehzucht sind die ausgegrabenen Tierknochen. Funde von Trensen, Hufeisen und einem Pferdestriegel zeigen die allgemeine Verbreitung der Pferdehaltung.

Der Grund hierfür ist in der gesellschaftlichen Stellung, in der kleinadeligen Lebensweise eines Teiles der Dorfbewohner, zu suchen. Darauf deuten viele typische Merkmale hin: Das Dorf war ziemlich klein, doch hatte es von Anfang an - vermutlich seit dem 12. Jahrhundert - eine Kirche. Bei ihr lassen sich drei Bauperioden feststellen, und ohne nachträgliche Erweiterung verfügte sie über drei Altäre.

In erster Linie aber weisen die Waffenfunde auf Klein- und Mitteladelige hin. Bei sechs Häusern konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Bewohnern um berittene Bewaffnete handelte: Es wurden Sporen und Steigbügel ausgegraben. Ein verzierter Steigbügel, der bei Haus 17, und ein Rittersporn, der in Haus 26 gefunden wurde, weisen auf zwei Angehörige des Adelsstandes (Ritter) hin.

Waffen kamen in neun Häusern zum Vorschein: Schwert, Speiß, Streitkolben, Pfeilspitzen und Sporen. In den anderen Gebäuden wurden nur wenige Gegenstände aus Eisen gefunden.

Die außerordentliche Rolle der Jagd war ebenfalls ein Kennzeichen adeliger Lebensweise: Hier wurde - im Vergleich zu anderen spätmittelalterlichen Dörfern - eine höhere Zahl von Wildtierknochen freigelegt, nämlich 16 %. Gejagt wurden Hirsche

und Rehe, aber auch Hasen, Wildschweine, Fasane und Füchse. Auf die gesellschaftliche Stellung und die verschiedenen Schichten der Bevölkerung weisen in erster Linie die Qualität und Art der Gebrauchsgegenstände, aber in einigen Fällen auch die Gebäude selbst hin. Aufgrund der verschiedenen Typen von Wohnhäusern ist bei sechs Gehöften die Existenz eines Weingartenbesitzes anzunehmen. Die Größe ist jedoch nicht bekannt, und ein kleiner Weingarten allein bedeutete noch keinen Reichtum.

Aufgrund der Zusammensetzung des Fundmaterials stellen die Besitzer von Haus 23, 17 und 12 die reichste Schichte des Dorfes dar. Auch aus der Untersuchung der Tierknochenüberreste ergibt sich dieselbe Schlußfolgerung⁵⁾.

Hinsichtlich des Wohnhauses und der dort gemachten Funde galt der Besitzer des Hauses 17 als der reichste Dorfbewohner. Zu seinem großen Gehöft gehörten auch Wirtschaftsbauten. Hier wurde überdurchschnittlich viel verspeist; hier war - ein bemerkenswerter Luxus - ein italienischer Majolikakrug im Gebrauch; das meiste Schloßzubehör kam hier zum Vorschein.

Die zweitreichste Familie wohnte im Haus 12/26. Es fällt jedoch auf, daß das Wohnhaus - sowohl das ältere, als auch das neuere - hinsichtlich seiner Ausmaße und der Raumeinteilung nicht von den übrigen Häusern des Dorfes abweicht. Lebensführung und Wohnungsbedingungen auch anderer Einwohner waren also der kleinadelig-bäuerlichen Lebensweise ähnlich, trotz der Tatsache, daß die wirtschaftliche Stellung der letzteren Familie günstiger war. Davon zeugt in erster Linie die Scheune,

5) Vgl. MATOLCSI, *Tierknochenfunde* (wie Anm.1).

die infolge bedeutenden Getreideanbaus erforderlich wurde. Für eine höhere gesellschaftliche Stellung sprechen zwei Sporen, die auf geharnischte Ritter deuten.

Daß ihr Wohnhaus nur Durchschnittsgröße besitzt, weist darauf hin, daß man aus der Größe und der traditionellen Konstruktion des Hauses allein noch keine weitergehenden Schlußfolgerungen auf Stand und Rang des Inhabers ziehen kann!

Das drittreichste Haus - 23 - beweist in erster Linie durch die Zusammensetzung des Fundgutes, daß seine Besitzer einer höheren Schicht angehörten. Einige Äußerlichkeiten - italienische Majolika, venezianisches Glas - weisen auf Kontakte mit Hofadeligen hin. Hier stand auch ein Kachelofen mit figural-ornamentaler Verzierung. Unter den drei reichsten Häusern fällt dieses Gebäude durch seine Lage neben der Kirche auf. Es ist nicht auszuschließen, daß es dem Dorfgeistlichen als Wohnung diente, obwohl dafür keine Beweise vorliegen. Auch in diesem Haushalt muß die Jagd eine große Rolle gespielt haben, und die Hühnerhaltung war bedeutend.

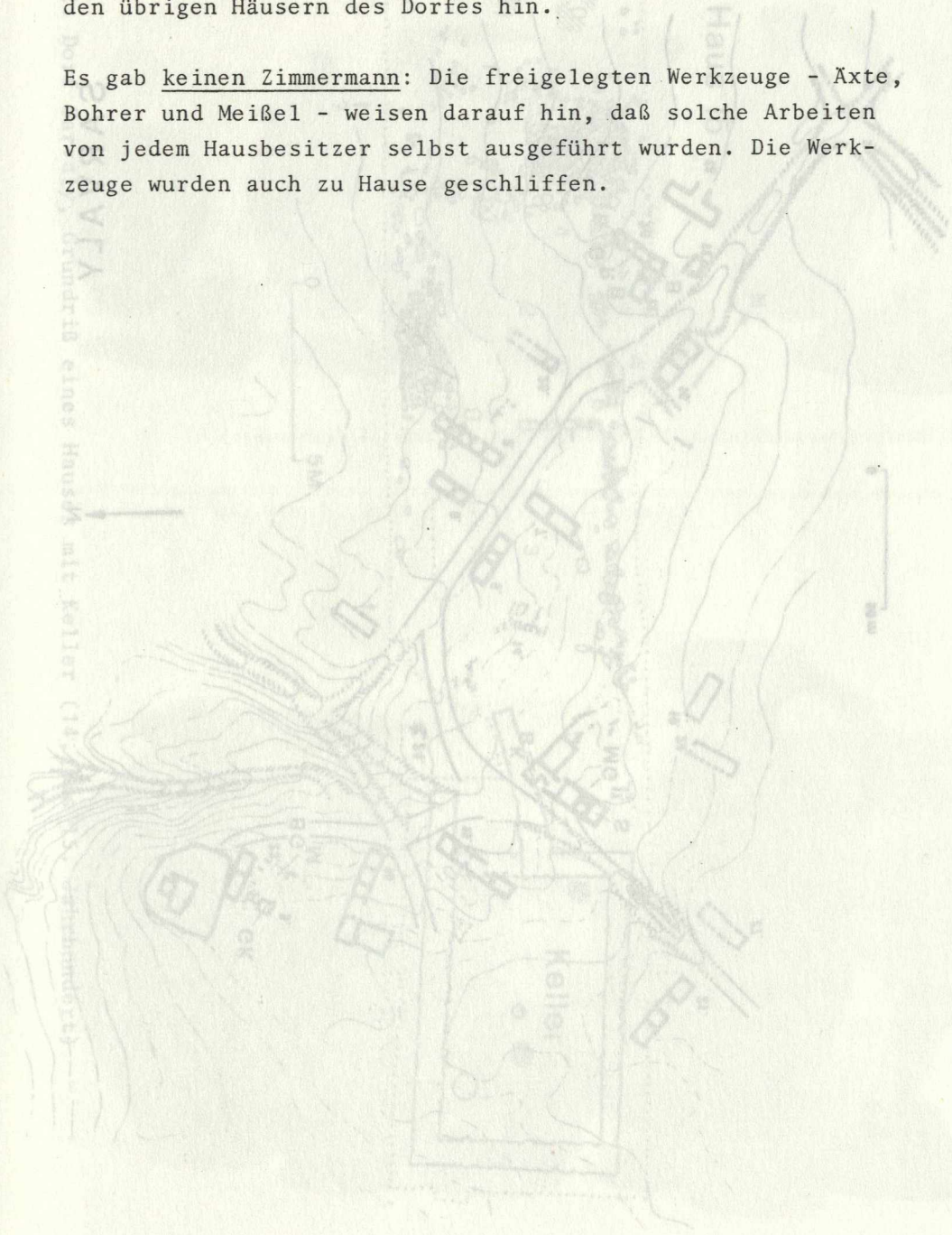
Zu den Häusern im Mittelteil der Straße gehörten keine Keller. Die dichte Bebauung deutet darauf hin, daß den Besitzern hier nur schmälere Grundstücke zur Verfügung standen. Vermutlich befanden sich hier die Häuser von Kleinadeligen ohne Hintersassen, die hinsichtlich ihrer Größe und auch ihrer Raumeinteilung den Häusern leibeigener Bauern glichen. Ihre Besitzer bewirtschafteten das Gut wahrscheinlich selbst.

In Sarvaly ließ sich nur die Anwesenheit eines einzigen Handwerkers nachweisen: die Schmiedewerkstatt 24. Die Existenz eines weiteren Handwerkers ließ sich wahrscheinlich machen: in Haus 7 dürfte ein Drechsler tätig gewesen sein. Das Handwerk war jedoch in diesem Fall nicht die Hauptbetätigung: Wirtschaftsgüter wie Sichel und Sense sowie Waffen (Streitkolben)

weisen auf eine ebensolche kleinadelige Lebensweise wie in den übrigen Häusern des Dorfes hin.

Es gab keinen Zimmermann: Die freigelegten Werkzeuge - Äxte, Bohrer und Meißel - weisen darauf hin, daß solche Arbeiten von jedem Hausbesitzer selbst ausgeführt wurden. Die Werkzeuge wurden auch zu Hause geschliffen.

Abb. 1 Lageplan des Dorfes.
Keramik: S: verzierte Steingut; R: Rittersporn
B: Bronzeschnalle; M: Majolikkugeln aus Isenias; G: Glas; K: österreichische



Grundriß eines Hauses mit Keller (14. Jh.)

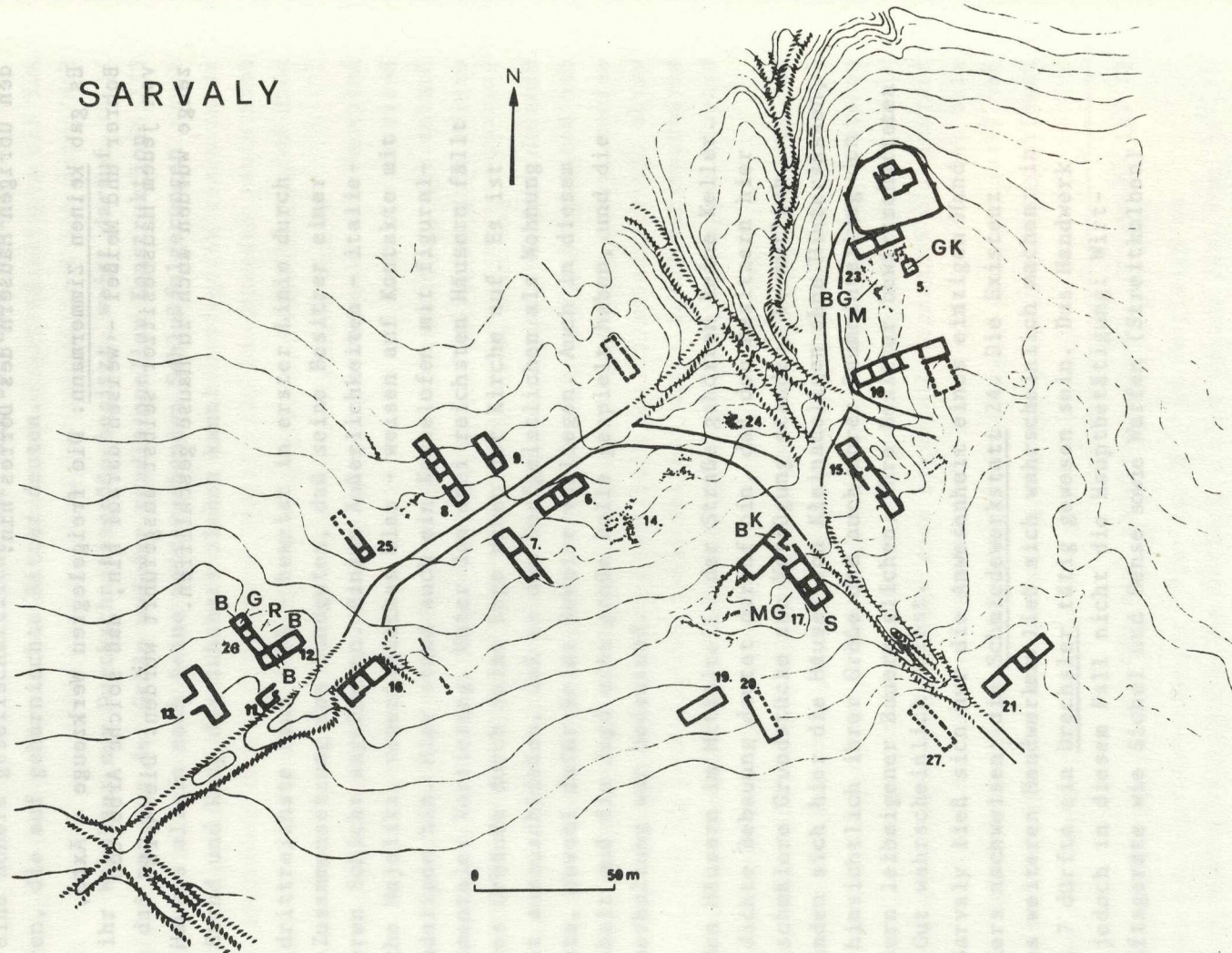


Abb.1 Lageplan des Dorfes.

B: Bronzeschnalle; M: Majolikakrug aus Faenza; G: Glas; K: österreichische Keramik; S: verzierter Steigbügel; R: Rittersporn

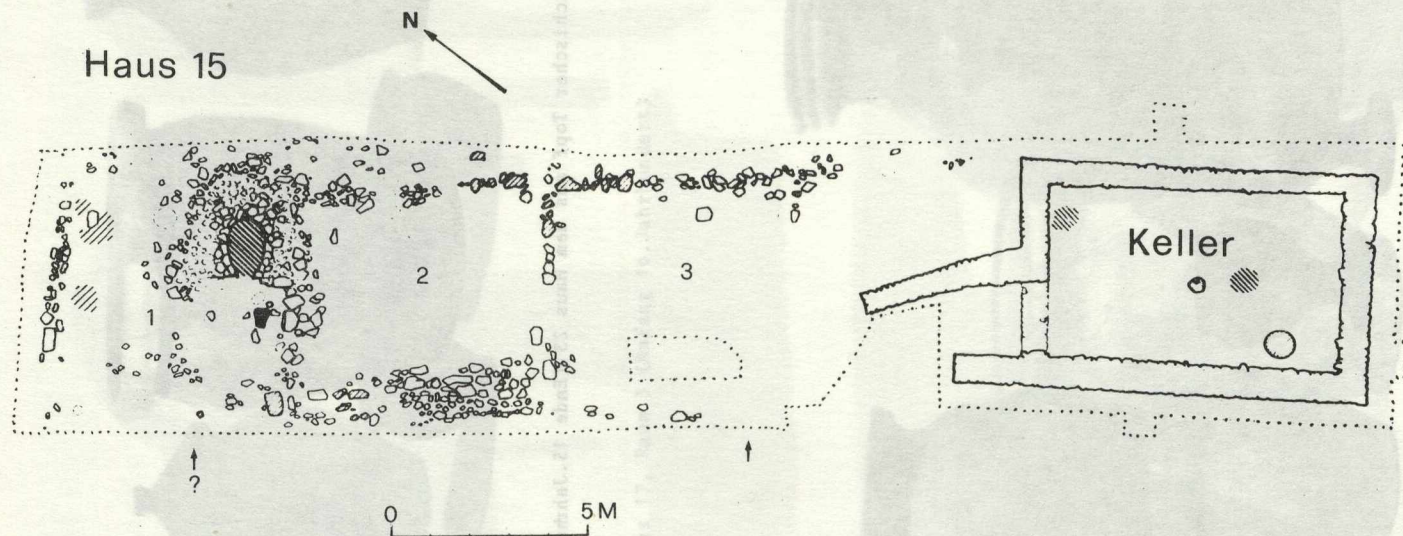


Abb.2: Dorf Sarvaly, Grundriß eines Hauses mit Keller (14. bis 15. Jahrhundert)



Abb.3: Niederösterreichischer Topf aus dem Haus 23 (Ende 15.Jahrhundert)



Abb.4: Keramik aus Haus 7 (Anfang 16.Jahrhundert)



Abb.5: Keramik aus Haus 17, Raum 3 (Anfang 16.Jahrhundert)



Abb.6: Keramik aus Haus 17, Keller (Anfang 16.Jahrhundert)

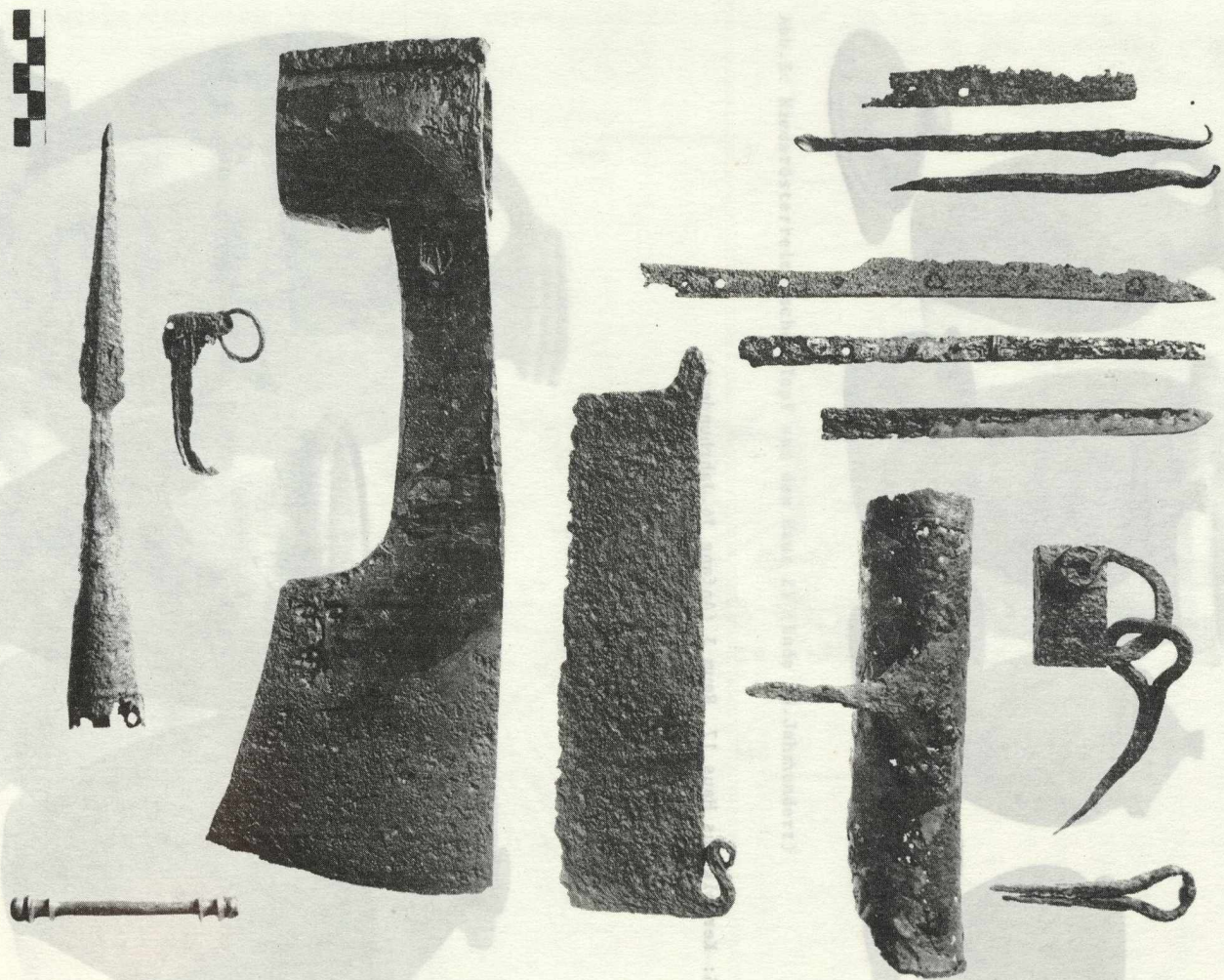


Abb.7: Eisenfunde aus Haus 12 (Bohrer, Messer, Hängeschloß, Pferdestriegel, Hackbeil, Axt, Schwertscheiden-Beschlag, Spieß: Ende 15. bis Anfang 16.Jahrhundert).

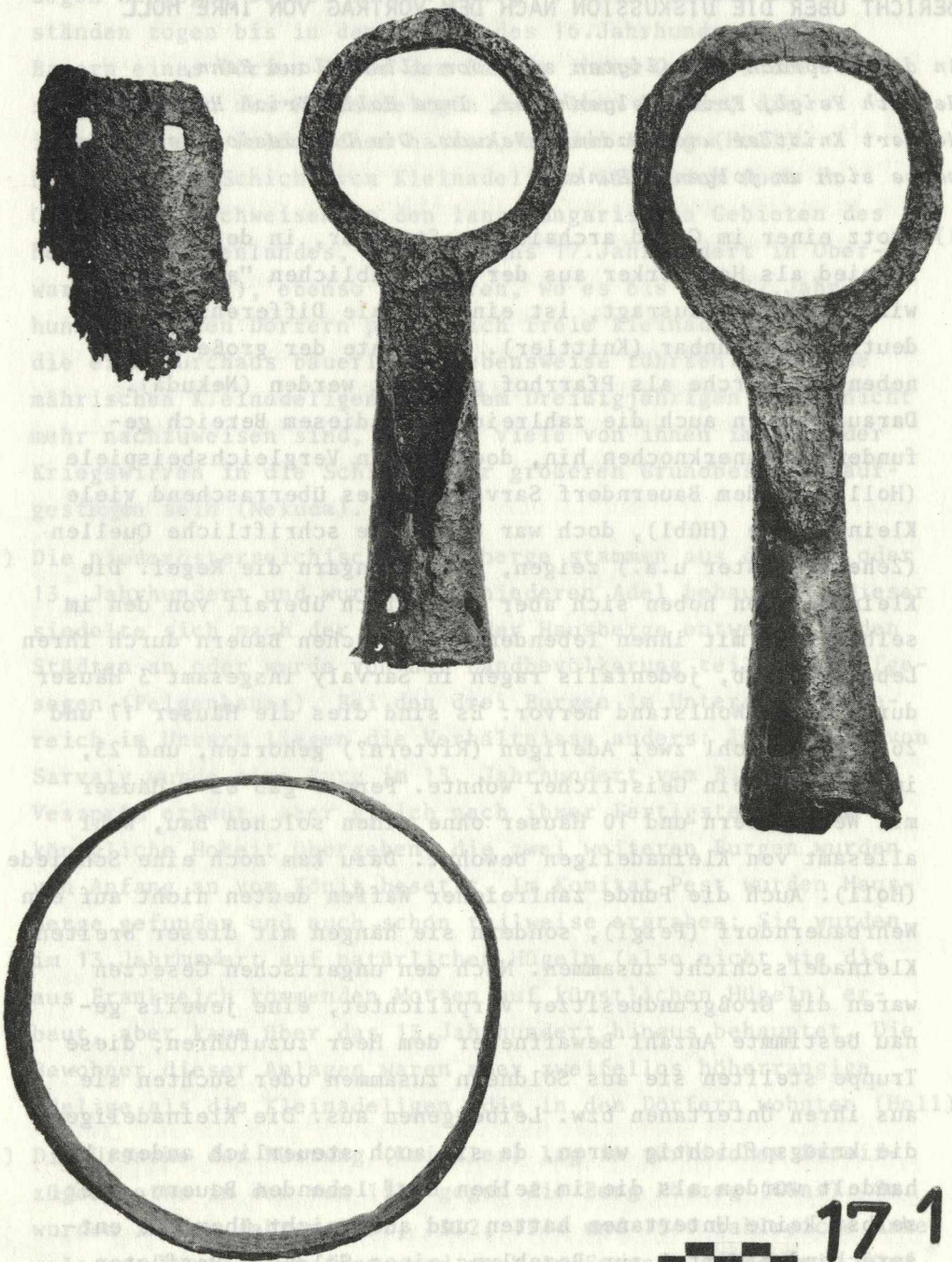


Abb.8: Eisenfunde aus Haus 17 (Wagenbeschläge)

BERICHT ÜBER DIE DISKUSSION NACH DEM VORTRAG VON IMRE HOLL

An dem Gespräch beteiligten sich vor allem Klaus Fehn, Helmuth Feigl, Fritz Felgenhauer, Imre Holl, Erich Hübl, Herbert Knittler und Vladimír Nekuda. Die Diskussion bewegte sich um folgende Punkte:

- 1) Trotz einer im Grund archaischen Struktur, in der bloß ein Schmied als Handwerker aus der sonst üblichen "alten Hauswirtschaft" herausragt, ist eine soziale Differenzierung deutlich erkennbar (Knittler). So könnte der große Hof neben der Kirche als Pfarrhof gedeutet werden (Nekuda). Darauf weisen auch die zahlreichen in diesem Bereich gefundenen Hühnerknochen hin, doch fehlen Vergleichsbeispiele (Holl). In dem Bauerndorf Sarvaly gab es überraschend viele Kleinadelige (Hübl), doch war dies, wie schriftliche Quellen (Zehentregister u.a.) zeigen, in Westungarn die Regel. Die Kleinadeligen hoben sich aber vermutlich überall von den im selben Dorf mit ihnen lebenden eigentlichen Bauern durch ihren Lebensstil ab, jedenfalls ragen in Sarvaly insgesamt 3 Häuser durch ihren Wohlstand hervor: Es sind dies die Häuser 17 und 26/12, die wohl zwei Adelligen (Rittern?) gehörten, und 23, in dem wohl ein Geistlicher wohnte. Ferner gab es 3 Häuser mit Weinkellern und 10 Häuser ohne einen solchen Bau, wohl allesamt von Kleinadeligen bewohnt. Dazu kam noch eine Schmiede (Holl). Auch die Funde zahlreicher Waffen deuten nicht auf ein Wehrbauerndorf (Feigl), sondern sie hängen mit dieser breiten Kleinadelsschicht zusammen. Nach den ungarischen Gesetzen waren die Großgrundbesitzer verpflichtet, eine jeweils genau bestimmte Anzahl Bewaffneter dem Heer zuzuführen; diese Truppe stellten sie aus Söldnern zusammen oder suchten sie aus ihren Untertanen bzw. Leibeigenen aus. Die Kleinadeligen, die kriegspflichtig waren, da sie auch steuerlich anders behandelt wurden als die im selben Dorf lebenden Bauern, aber selbst keine Untertanen hatten und auch nicht über die entsprechenden Mittel zur Bezahlung eines Söldners verfügten,

zogen hingegen selbst in den Krieg¹⁾. Unter diesen Umständen zogen bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts die Bauern eines Dorfes unter dem Banner ihres Großgrundbesitzers neben den Kleinadeligen desselben Dorfes, die ihre eigenen Feldzeichen hatten, in den Krieg (Holl). Diese breite Schicht von Kleinadeligen läßt sich auch in Österreich nachweisen in den lange ungarischen Gebieten des heutigen Burgenlandes, z.B. bis ins 17. Jahrhundert in Oberwart (Knittler), ebenso in Mähren, wo es bis ins 17. Jahrhundert in den Dörfern persönlich freie Kleinadelige gab, die eine durchaus bäuerliche Lebensweise führten. Da diese mährischen Kleinadeligen nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr nachzuweisen sind, dürften viele von ihnen im Zuge der Kriegswirren in die Schichte der größeren Grundbesitzer aufgestiegen sein (Nekuda).

- 2) Die niederösterreichischen Hausberge stammen aus dem 12. oder 13. Jahrhundert und wurden vom niederen Adel behauptet. Dieser siedelte sich nach der Aufgabe der Hausberge entweder in den Städten an oder wurde von der Landbevölkerung teilweise aufgesogen (Felgenhauer). Bei den drei Burgen im Untersuchungsreich in Ungarn liegen die Verhältnisse anders: Im Umkreis von Sarvaly wurde eine Burg im 13. Jahrhundert vom Bischof von Veszprém erbaut, aber gleich nach ihrer Fertigstellung in königliche Hoheit übergeben, die zwei weiteren Burgen wurden von Anfang an vom König besetzt. Im Komitat Pest wurden Hausberge gefunden und auch schon teilweise ergraben: Sie wurden im 13. Jahrhundert auf natürlichen Hügeln (also nicht wie die aus Frankreich kommenden Motten auf künstlichen Hügeln) erbaut, aber kaum über das 13. Jahrhundert hinaus behauptet. Die Bewohner dieser Anlagen waren aber zweifellos höherrangige Adelige als die Kleinadeligen, die in den Dörfern wohnten (Holl).
- 3) Die Ursache der Wüstung (Knittler) lag in türkischen Streifzügen, etwa in dem von 1532 gegen die Burg Köszeg (Güns). So wurden in den Jahren 1531, 1532, 1544 und 1546 zahlreiche nahegelegene Dörfer zerstört, und auch in Sarvaly fanden wir fünf Häuser mit Brandspuren, aus denen die Bewohner die Einrichtung nicht restlos retten konnten (Holl).

1) So ordnete König Sigismund noch 1435 durch ein Dekret an:

- 4) Es wurde zwar, wie es für die Wüstungsforschung überhaupt sehr wichtig ist, der Gesamtgrundriß des Dorfes erarbeitet (Nekuda), doch gibt es keine Spuren der ersten Dorfsiedlung. Eine solche muß aber bestanden haben, da die Kirche sicherlich im 11. oder 12. Jahrhundert erbaut wurde, also lange vor dem ergrabenen Dorf, in dem kein Fund gemacht wurde, der älter wäre als Ende 13. Jahrhundert. Wegen außergewöhnlicher Grabungsschwierigkeiten wurde allerdings der Bereich im Norden, am Bach in einem kleinen Tal des bereits hügeligen Geländes, nicht durchforscht. Da sich die Kirche im Verhältnis zum gefundenen Dorf eher in einer Randlage befindet, wäre eine Lage des früheren Dorfes in dem nicht untersuchten Raum durchaus denkbar (Holl).
- 5) Bemerkenswert ist, daß im Dorf keine Spuren einer Weiterentwicklung nach der Gründung zu finden waren, obwohl das Dorf über mehrere Jahrhunderte hinweg bestand (Fehn). Die Funde stammen zumeist aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts und können daher keine Entwicklung zeigen. Möglicherweise waren die Hausformen des älteren Dorfes einfacher, doch läßt sich darüber mangels archäologischen Nachweises nichts Genaueres sagen (Holl). Eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe zeigt sich darin, daß die Keller schon direkt an die Häuser angebaut waren. Getreidegruben (Nekuda) fanden sich jedenfalls nicht (Holl).
- 6) Man hat sich dankenswerterweise nicht nur bemüht, die Hausfundamente aufzudecken, sondern auch, soweit dies archäologisch mit geringerem Aufwand möglich ist, die Flächen zwischen den einzelnen Häusern und auch die Flur zu erforschen; dabei wurde sogar festgestellt, daß ein solcher Zwischenbereich überhaupt nicht zugänglich gewesen ist (Fehn). Freilich fiel die Wahl der Ausgrabung nicht zuletzt wegen der günstigen Grabungsvoraussetzungen auf das Dorf Sarvaly: Die Backöfen aus Lehm waren in einer Höhe von 1,50 - 2 m noch gut erhalten und zeigten schon bei einer oberflächlichen Begehung eine Hausstelle an, die Grundmauern aus Basalt waren

Nobiles impossessionati seu colonos non habentes in propriis personis in bellum ire tenentur. 1492 hatte sich die Art des

nur von 1 - 2 cm Humus bedeckt und daher ebenfalls leicht freizulegen. Unter diesen guten Bedingungen wurden auch die Zwischenräume zwischen den leicht erkennbaren Häusern untersucht, doch kamen dabei keine weiteren Funde mehr zutage. In Bereichen, wo die Grundfesten nur bruchstückhaft erhalten und keine weiteren Funde mehr zu erwarten waren, wurde nicht mehr systematisch weitergegraben. Auch die Ansätze und der mutmaßliche Verlauf der Straßen waren so deutlich erkennbar, daß ein Kollege von der naturhistorischen Abteilung des Nationalmuseums an einer Straße in etwa 200 m Entfernung vom Dorf in einem heutigen Waldgebiet Steinhäufen finden konnte, die den Anfang der Flur des Dorfes bezeichneten. Weitere Steinhäufen fand er auch im hügeligen Gelände und deutete sie auf die zum Dorf gehörigen Weinberge. Der Nachweis der Flur wurde aber erst nach der Drucklegung des entsprechenden Bandes geführt, weshalb im Grabungsbericht²⁾ kein entsprechender Hinweis zu finden ist (Holl).

- 7) An schriftlichen Quellen über Sarvaly (Fehn) gibt es nur die Eintragung in einem der päpstlichen Zehentregister aus dem 14. Jahrhundert. Doch wird unter den Einkünften aus den einzelnen geistlichen Stellen Ungarns das Dorf Sarvaly auch hier nur kurz erwähnt (Holl).
- 8) Eine archäologisch-topographische Landesaufnahme von Ungarn (Fehn) wird in Zusammenarbeit des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der einzelnen lokalen Museen erarbeitet. Die Untersuchungen über das Komitat Veszprém, in dem auch das Dorf Sarvaly liegt, sind bereits abgeschlossen (3 Bände), weiters wurde über die Komitate Pest und Békés (Ostungarn) bisher je ein Band veröffentlicht. Bei den archäologischen Begehungen werden alle Funde (auch solche, die heute verschollen sind, über die es aber schriftliche Aufzeichnungen gibt) ohne Rücksicht auf den heutigen Aufbewahrungsort (lokale Museen oder Nationalmuseum Budapest) aufgenommen. Zeitlich erstreckt sich die Sammel-tätigkeit, in die somit auch Wüstungen und alle sonstigen Spuren früherer menschlicher Tätigkeit einbezogen sind,

von den ältesten Funden bis zum späten Mittelalter. Zusätzlich werden die Funde auf jeweils beigegebenen Kartenblättern zu den einzelnen Zeitaltern (Neolithikum, Bronzezeit etc.) graphisch dargestellt, wodurch eine Vorstellung vom Ausmaß der Besiedlung in den einzelnen Zeitaltern ermöglicht wird (Holl). Im Gegensatz zur eher statistischen Aufnahme der Funde (z.B. aus der Steinzeit) müßten aber bei den Karten über das Mittelalter auch die Beziehungen ausgewiesen werden, die bis in spätere Zeiten, fallweise auch bis heute, weitergewirkt haben. Diese Ergänzungen könnten durch Einbeziehung einer historisch-geographischen Landesaufnahme geboten werden (Fehn).

eines Adligen mit Leibeigenen einen Bewaffneten mit Pferd, wogegen je 10 Häuser von Kleinadeligen, die keinen Leibeigenen hatten, also praktisch 10 Kleinadelige gemeinsam, einen Soldaten zu schicken hatten.

- 2) Vgl. Imre HOLL - Nándor PÁRADI, *Das mittelalterliche Dorf Sarvaly* (Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest 1982).